

Übung G – Material G 5

Große Unterschiede in der Besiedlungsentwicklung

In der Gesamtentwicklung der grönländischen Bevölkerung gibt es – wie die große Abbildung Material G1 zeigt – große Unterschiede in der Entwicklung zwischen den verschiedenen Städten und den kleineren Siedlungen. Obwohl die drei kleinen Diagramme am Ende vom Material G1 zeigen, dass das große Bevölkerungswachstum in den Städten stattgefunden hat, sind die regionalen Unterschiede zwischen den kleineren Siedlungen doch erheblich. Wenn man sich zwei verschiedene Dörfer anschaut, bekommt man eine Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung: zwischen Isortoq, das kleiner geworden ist und im Wachstum stagniert und zunehmend verlassen wird und Innaarsuit, das gewachsen ist.

Grönlands Regierung unterscheidet zwischen Städten und Siedlungen. Die größeren Städte hatten bis zum Jahr 2009 eine eigene Gemeindeverwaltung. Die größte Stadt ist die Hauptstadt Nuuk mit 17.300 Einwohnern, und die kleinste ist Ittoqqortoormiit an der Ostküste mit 380 Einwohnern. Damit ist Ittoqqortoormiit etwas kleiner als die größte Siedlung. Das ist Kullorsuaq in dem Gebiet Upernavik mit 450 Einwohnern, und die kleinste Siedlung ist Kangerluk mit 19 Einwohnern (nach einer grönländischen Statistik aus dem Jahr 2016).

Seit den 60er Jahren gab es eine allgemeine Bewegung von den Siedlungen zu den Städten, aber im gleichen Zeitraum sind auch einige Siedlungen selbst größer geworden. Daher ist es interessant herauszufinden, warum einige Menschen wegziehen, während andere dableiben oder zur Siedlung zurückkehren.

Immer schon hat es auf Grönland eine hohe Mobilität gegeben. Die Menschen dort ziehen weg, um eine Arbeitsstelle oder eine Ausbildung zu bekommen. Oder aber sie ziehen aus familiären Gründen um – sie ziehen zu ihrer Freundin oder ihrem Freund oder zurück zu ihrer eigentlichen Familie. Die Mobilität dieser statistisch erfassten Umzüge ist um ein Vielfaches höher als die Migration zu den Städten, die unter dem Begriff „Verstädterung“ gefasst wird.

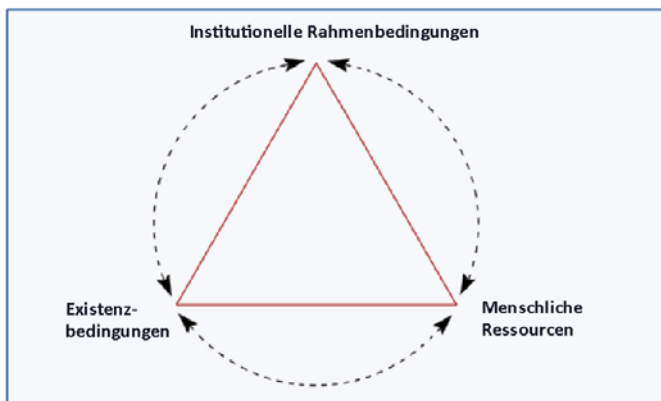
Welche Faktoren entscheiden über die Entwicklung einer Ansiedlung?

Traditionell war es so, dass eine individuelle Besiedlung dort stattfand, wo es gute Lebensbedingungen gab. Das bedeutete entweder eine gute Ausbeute an Meeressäugtieren oder eine ertragreiche Fischerei. Wenn die Menschen so einen Platz gefunden hatten, zogen sie dorthin. Wenn sich die Lebensgrundlage verschlechterte oder sogar verschwand, mussten sie versuchen, von etwas anderem zu leben, oder sie zogen eben um. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gab es Fälle, wo Menschen verhungerten, weil die Jagdbeute verschwand und es wegen des Wetters und des Klimas nicht möglich war wegzuziehen.

In der Kolonialzeit wurden bis zum frühen 20. Jahrhundert dort Handelsstädte gebaut, wo es möglich war, einen Hafen anzulegen. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg dehnten sich diese Städte zunehmend aus, so dass die dänische Verwaltung annahm, dass sie ein gutes Entwicklungspotenzial

Übung G – Material G 5

böten. In den kleineren Dörfern wurden Grundschulen, Geschäfte und Fischverkaufsstellen eingerichtet und irgendwann auch Gesundheitszentren, Kraftwerke, Trinkwasserversorgung und so weiter. Allerdings gab es Berufsschulen, Stadtverwaltungen etc nur in den größeren Städten.



Diese Entwicklung verringerte den Einfluss der Jagd auf die Siedlungsentwicklung und auf die Entscheidung für oder wider die Ansiedlung in einer Stadt, obwohl die örtlichen Gegebenheiten für die Jagd und die Fischerei weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Aber die Bedeutung durch die Unterstützung seitens der Gesellschaft hat auch an jedem Wohnort an Bedeutung gewonnen. Diese Unterstützung ermöglichte, dass

Geschäfte und Schulen bestehen konnten und besonders auch gute Möglichkeiten die Fänge, Pelz und Fisch zu verkaufen. Dies ist deswegen wichtig, da man, wenn man seine Jagdbeute oder Fisch nicht verkaufen kann, auch kein Geld verdient, um Kraftstoff für das Boot, Patronen fürs Gewehr, Heizöl und die Fernsehgebühren etc. zu bezahlen (Hendriksen, 2013). Wo das nicht möglich ist, müssen die Bewohner entweder, angestellt von der Bezirksregierung, als Lehrer an einer Schule arbeiten oder als Filialleiter eines Geschäftes, als Verwaltungsangestellter oder als Manager eines Kraftwerks ihren Lebensunterhalt verdienen. Aber solche Stellen reichen nicht aus. Da die Jagdbeute begrenzt ist, sind inzwischen viele Jäger davon abhängig, eine Frau im öffentlichen Dienst zu haben oder eine Frau, die Sozialhilfe bezieht.

Im Folgenden betrachten wir die Entwicklung zweier sehr unterschiedlicher Siedlungen.

Isortoq

Isortoq ist eine typische Jagdsiedlung in dem Gebiet Ammassalik an der Ostküste Grönlands. Es befindet sich am Treibeis, das die Ostküste herunter fließt, und dem kalbenden Gletscher dicht an der Siedlung. Isortoq bietet gute Lebensbedingungen für Seehunde, kleine Wale, Eisbären etc., weil das Eis für Sauerstoff und damit Leben im Wasser sorgt. Daher hat die Bevölkerung viel, von dem sie leben kann. Mit anderen Worten hat sie eine gute



Übung G – Material G 5

Existenzgrundlage, und die Einwohner werden mit als die besten Jäger Ostgrönlands angesehen.

Aber das Große Eis hat auch zur, dass sich die Jäger nicht sicher sein können, ob sie ihren Fang zur Provinzhauptstadt Tasiilaq verschiffen können, wenn dies gerade ansteht. Wenn das Treibeis das Wasser um die Siedlung herum verschließt, ist die Strecke nicht schiffbar. Meistens ist es möglich, mit einem Schiff gen Süden zu fahren und dort zu jagen, solange wie das Treibeis die Menschen von der Außenwelt abschneidet. Wenn sich die Jäger nicht sicher sein können, ihre Beute auch verkaufen zu können, so lange sie noch frisch ist, begrenzen sie ihre Jagd auf das, was die Familie und die Siedlung insgesamt verbrauchen können. Aber wenn nicht viel der Beute auch in Geld umgesetzt werden kann, können sie selbst nicht viel kaufen, und sie können ihre Häuser nicht renovieren.



In Isortoq ist die alte Tradition der „Fleischgeschenke“ noch lebendig. Wenn ein Jäger mit einem großen Beutestück wie einem kleinen Wal oder einem Eisbären heimkommt, werden die Kinder mit Fleisch zu allen Familien in der Siedlung herumgeschickt. Obwohl es keine reiche ist, gibt es in Isortoq niemand, der verhungert.

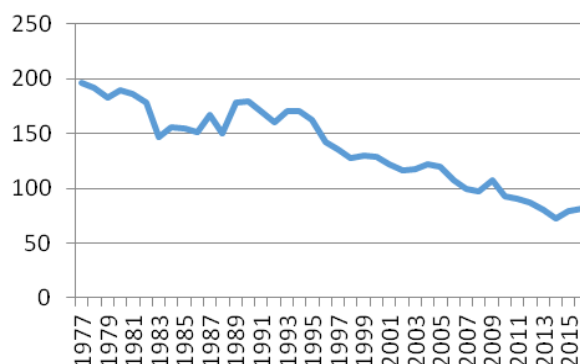
Es ist sehr schwer für die Jäger, ihre Beute zu Geld zu machen, und daher sind sie oft davon abhängig, dass ihre Frau das Geld verdient, zum Beispiel in der Schule, in einem Geschäft oder einem Gesundheitszentrum. Oder die Frauen bekommen

Sozialhilfe, während die Männer jagen und so die Nahrung liefern. Dies bedeutet, dass das jährliche Einkommen bei 120.000 dänischen Kronen liegt. Damit ist es eines der niedrigsten auf Grönland.

In den vergangenen Generationen gab es eine langsame Wanderungsbewegung von Isortoq nach Tasiilaq (in erster Linie), aber bei weitem nicht alle Familien haben in der Stadt auch Arbeit gefunden.

Wenn in Isortoq ein kleines Kühlhaus gebaut werden würde, könnten die Jäger ihre Beute regional verkaufen, und das Siedlungsschiff könnte den Fang nach Tasiilaq bringen, sobald das Treibeis das zulässt. Dies würde die Entwicklung der Region entscheidend voranbringen.

Einwohner in Isortoq 1977 - 2016



Übung G – Material G 5

Innaarsuit

In der Region Upernavik ist Innaarsuit seit ungefähr 1910 ein fester Lebensraum, als einige Familien die Insel besiedelten, weil man dort gute Möglichkeiten zur Jagd vorfand, und zwar von Seehunden und Belugawalen. 1950 war die Siedlung auf ungefähr 30 Bewohner angewachsen. Bis in die frühen 80er Jahre galt die Region Upernavik als arm, und ihre Bevölkerung lebt hauptsächlich von ihrer eigenen Jagdbeute an Meeressäugetieren.

Aber dann begannen die Menschen der Region, Heilbutt mit Langleinen zu fangen. Im Sommer von einem Schlauchboot aus und im Winter, indem sie mit einem Hundeschlitten auf das Eis hinausfahren und dort ihre Langleinen in Eislöcher auswerfen. Die Voraussetzung für die Jäger in Innaarsuit dafür war, dass über den großen Bezirk verteilt einige Verkaufsstellen eingerichtet wurden und außerdem Fischfabriken mit einer großen Tiefkühlkapazität. Und Innaarsuit stand dafür an mit an erster Stelle, da die Siedlung als eine der besten Gegenden für den Heilbuttfang gilt. Allmählich hat sich die Bevölkerung von Jägern zu Fischern verwandelt.



Die Fabrik und die Fischerei haben bewirkt, dass es der Bevölkerung heute sehr gut geht. Das dörfliche Brutto-Durchschnittseinkommen liegt bei 246 300 dänischen Kronen (grönländische Statistik aus dem Jahr 2014). Es ist das zweithöchste auf Grönland, nur übertroffen von der Hauptstadt Nuuk (und einigen Flughäfen, die den Status einer Siedlung haben).

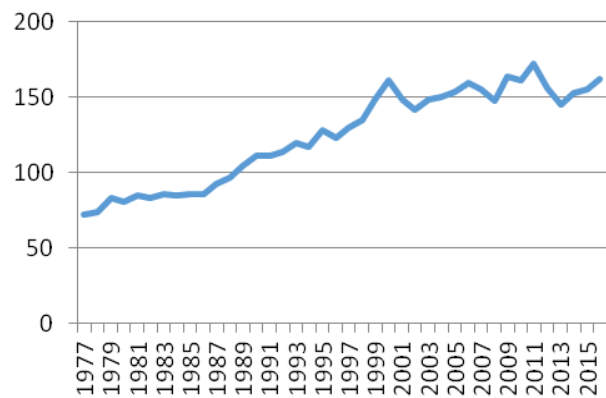


Die Fabrik in Innaarsuit bietet für viele Menschen Arbeitsplätze. Oft sind die Männer Fischer, und die Ehefrauen arbeiten in der Fabrik oder sie haben einen der raren Jobs im öffentlichen Sektor: in der Schule, einem Gesundheitszentrum oder dem Gemeindeamt. Oder sie arbeiten in einem Geschäft. Auch einige Kinder arbeiten in ihrer Freizeit, in der Fabrik oder beim Fischfang. Das bedeutet, dass das Haushaltseinkommen in Innaarsuit mit 557.000 dänischen Kronen das höchste auf Grönland ist (abgesehen von den beiden Flughafenansiedlungen).

Übung G – Material G 5

Innaarsuit ist ein Beispiel dafür, dass eine Siedlung mit einer guten Existenzgrundlage und guten Verkaufsmöglichkeiten sehr gute Chancen für eine städtische Entwicklung hat. Dies zeigt sich auch an der Bevölkerungsentwicklung und an dem Einkommen. Der stattliche Fortschritt beim Fischfang, in Verbindung mit der Jagd und guten Verkaufsmöglichkeiten für den Fisch bedeutet auch, dass das Dorf auch auf anderen Gebieten wie Schulen und geschäftlicher Infrastruktur gut funktioniert und dass es nur relativ wenig soziale Probleme gibt.

Einwohner in Innaarsuit 1977 - 2016



Grafiken und Bilder: © Kåre Hendriksen